So will die SKOS die Armut in der Schweiz bekämpfen

Autor(en): **Schmid, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **107 (2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-839542

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

So will die SKOS die Armut in der Schweiz bekämpfen

Armut ist unbeliebt. Die Politik schaut weg. Deshalb präsentiert die SKOS einen konkreten Plan, der aufzeigt, wie die Armut in der Schweiz halbiert werden kann.

Bedürftige Familien sollen mit Ergänzungsleistungen unterstützt werden: Dies ist eine von 31 Massnahmen, mit denen die SKOS die Armut lindern will. Bild: Keystone

Kürzlich sandte ein Armutsbetroffener der SKOS einen Brief. Er schrieb: «Es ist ja durchaus rühmlich, dass nun endlich auch von der SKOS etwas für die unzähligen Menschen getan werden soll, die von der Gesellschaft ausgeschlossen sind und werden. Braucht es dazu aber wirklich erst ein Europäisches Jahr zur Bekämpfung der Armut oder eine Erklärung der UNO?» Die rhetorisch gestellte Frage macht betroffen. Wäre nicht schon längst Anlass gewesen, in unserem Land gezielt etwas gegen die Armut zu unternehmen? Warum lancieren wir erst jetzt eine Strategie zur Armutsbekämpfung? Tatsache ist nämlich, dass die Armutsquote in der Schweiz seit vielen Jahren fast unverändert hoch ist: Sie liegt zwischen sieben und neun Prozent. Auch in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs konnte sie nicht wesentlich gesenkt werden. Der Strukturwandel der Wirtschaft, die veränderten Formen des familiären Zusammenlebens und die anhaltende Migration mögen als Erklärungen dafür dienen. Die Realität ist aber, dass die Armutsthematik in der Politik und der Öffentlichkeit keine grosse Beachtung findet. Was keine Beachtung findet, damit beschäftigt man sich auch nicht. Bekanntlich erhält das Rad, das quietscht, als erstes Öl.

ARMUT VERURSACHT KAUM AUFSEHEN

Armut wird von vielen mit einem Achselzucken zur Kenntnis genommen, als handle es sich um einen Naturzustand. Entsprechend besteht für sie kaum Handlungsbedarf. Andere sehen darin einen Skandal, den es zu beheben gilt. Eine rationale Auseinandersetzung um die Frage, wie denn Armut wirksam reduziert werden könnte, findet selten statt. Die Ursachen der Armut

werden zudem am Individuum, seiner mangelnden Ausbildung, seinem gescheiterten Familienleben, der Sucht oder der psychischen Verfassung festgemacht. Der Individualisierung unserer Gesellschaft entspricht die Fixierung auf individuelle Faktoren. Erfolg und Misserfolg sind selbst verursacht. Einzelschicksale schaffen es gelegentlich ans Licht der Öffentlichkeit. Über strukturelle Ursachen der Armut wie etwa die Bildungschancen oder die Ausgestaltung der Familienpolitik wird selten nachgedacht. Dabei liesse sich auch an positiven Beispielen aufzeigen, wie Armut in der Schweiz erfolgreich bekämpft werden kann: Dank einem fast allen zugänglichen System von Ergänzungsleistungen gibt es heute in der Schweiz viel weniger arme alte Menschen.

DEBATTE IN DER SCHWEIZ UND EUROPA

Das Europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung bietet die Chance, die Armutsfrage neu zu thematisieren. Der Bundesrat hat dem Parlament versprochen, eine Strategie zur Bekämpfung der Armut vorzulegen. Das Projekt hat sich zwar verzögert, die angekündigte Strategie darf aber in den ersten Monaten dieses Jahres erwartet werden. Sie soll breit debattiert werden: Kantone, Städte, Gemeinden, private Organisationen, Armutsbetroffene werden eingeladen, ihre Vorstellungen einzubringen. Eine nationale Konferenz wird den äusseren Rahmen dazu bieten. Das Europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung bietet zudem die Gelegenheit, der Armutsbekämpfung einen internationalen Bezugsrahmen zu geben. Ein Blick über die Grenze kann durchaus sinnvoll sein. 2010 dürfte zudem sichtbar machen, welche Folgen die Wirtschaftskrise tatsächlich hat: Während für die einen die Krise bereits vorbei zu sein scheint, fängt sie für die andern erst richtig an.

SKOS PRÄSENTIERT LÖSUNGSVORSCHLÄGE

Die SKOS hat in diesem Jahr als erste Organisation einen konkreten Plan vorgelegt, der aufzeigt, wie Armut und soziale Ausgrenzung wirksam bekämpft werden können. Die von der SKOS vorgeschlagenen 31 Massnahmen verstehen sich als Elemente einer nationalen Armutsstrategie. Der Bericht fokussiert auf Lösungen und greift dabei sowohl neue Ideen auf als auch Vorschläge, die schon länger in der politischen Diskussion sind.

BEI DEN RISIKEN ANSETZEN

In einem Kapitel über Prävention und Bewältigung von Armut in verschiedenen Lebensphasen zeigt der Bericht typische Situationen auf, die ein Armutsrisiko beinhalten. Beispiele dafür sind der Übergang ins Berufsleben, der Unterhalt einer Familie mit Kindern sowie Langzeitarbeitslosigkeit. In einem weiteren Kapitel sind Themen beschrieben, die einen besonders aktuellen Bezug zur Armut haben: Es sind dies die Ausgestaltung der Arbeitswelt, des Gesundheitswesens und des Wohnumfeldes. Auch die Integration von Ausländerinnen und Ausländern und deren Stellenwert bei der Armutsprävention wird im Bericht berücksichtigt. Schliesslich befasst sich die SKOS auch eingehend mit dem System der kollektiven Existenzsicherung und seinen heutigen Schwächen. Klar ist, dass die Sozialhilfe, die Sozialversicherungen und die kantonalen Bedarfsleistungen besser aufeinander abgestimmt werden müssen.

ARMUTSBEKÄMPFUNG GANZ KONKRET

Damit die Strategie umgesetzt werden kann, muss es gelingen, den Bund, die Kantone und die Gemeinden darauf zu verpflichten. Die SKOS schlägt in diesem Zusammenhang konkrete Massnahmen vor, wovon hier einige erwähnt seien: Die Einführung von Ergänzungsleistungen für Familien, die Frühförderung, die Validierung von Bildungsleistungen, die Steuerbefreiung des Existenzminimums, die Gesundheitsprävention, die Weiterentwicklung der Interinstitutionellen Zusammenarbeit (IIZ) bis hin zur Schaffung eines Bundesrahmengesetzes für die Existenzsicherung. Die Vorschläge werden im Bericht mit konkreten Wirkungszielen verknüpft, denn: Die Armut kann nur reduziert werden, wenn die Politik sich auf Ziele einigt.

EINE FRAGE DER VERTEILUNG

Am Schluss bleibt die Frage: Wer soll das bezahlen? Es gibt darauf zwei Antworten. Erstens: Die Aufwendungen für soziale Transfers, die jährlich etwa 150 Milliarden Franken betragen, werden heute vorwiegend für bedarfsunabhängige Leistungen eingesetzt, also zur Wohlstandssicherung. Weniger als zehn Prozent der Sozialtransfers dienen der direkten oder indirekten Vermeidung von Armut. So gesehen ist es eine Frage der Verteilung und von Prioritäten. Entscheidend ist, wie viel wir für die Wohlstandssicherung und wie viel für die Armutsbekämpfung ausgeben wollen. Zweitens: Viele der vorgeschlagenen Massnahmen verstehen sich als Investitionen. Besonders die Prävention, die Förderung von Bildungschancen oder die Optimierung der Leistungssysteme sind nicht bloss als Kosten zu betrachten, denn sie stärken die soziale Infrastruktur des Landes. Damit werden Folgekosten von Armut wirksam vermieden. ■

Walter Schmid,
Präsident der SKOS

Der Bericht kann heruntergeladen werden unter: www.skos.ch